

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

(2 Ex.)

Landesbibliothek
B e r n

Korrespondenzblatt

des

Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société

des

Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Les *Manuscripts* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Neue Wege der Naturwissenschaft. — Aus dem Grossen Rat des Kantons Bern. — † Fritz Aegerter. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — La lutte contre l'alcoolisme. — L'exposition scolaire de la «Saffa». — La formation de l'instituteur. — Divers.

Vorbeugen ist leichter als heilen

Dieser Satz gilt besonders für die verschiedenen Infektionskrankheiten, die durch die Atmungsorgane in den Körper Eingang finden; wir nennen hier nur katarhalische Angina, Grippe, Masern, Diphtherie usw. Gerade die Schule ist der Ort für Masseninfektionen und gefährdet dadurch nicht nur Lehrer und Schüler, sondern auch ihre Angehörigen.

Beugen Sie vor mit Formitrolpastillen Dr. Wander, wenn Gefahr im Anzuge ist! Dieselben sind auch für Kinder ungefährlich. Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt uns:

«Ihre Formitroltabletten sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden. Nach meiner Erfahrung gibt es nichts Besseres für leichtere Halsentzündungen.»

Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane ist besonders für den Lehrer wertvoll. Ein solches Mittel sind die Formitrolpastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 gr Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Probe gratis zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 26. September* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Burgdorf des B. L. V. *Ausserordentliche Sektionsversammlung:* Donnerstag den 27. September, nachmittags 2 Uhr, im Stadthaus in Burgdorf. Beschlussfassung über Kompetenzerteilung an den Arbeitsausschuss des Heimatbuches, behufs Abschluss von unaufschiebbaren Verträgen. 2. Vortrag von Herrn Professor Bovet, Sekretär der «schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund» aus Lausanne über das Thema: «Schule und Friede». Der Name des verehrten Herrn Referenten bürgt dafür, dass jeder Teilnehmer reichen Gewinn mit nach Hause tragen darf. Zahlreiche Beteiligung notwendig! *Der Vorstand.*

Sektion Frutigen des B. L. V. Geographische Exkursion unter Führung von Professor Nussbaum, Mittwoch den 26. September. Sammlung 8 Uhr morgens beim Bahnhof Frutigen. Marsch über Reinisch, Blausee, Kandersteg. Bei Regenwetter wird die Exkursion verschoben, bei zweifelhaftem Wetter gibt Telefon 101 Frutigen Auskunft.

Sektion Biel des B. L. V. In den kommenden Herbstferien finden folgende Kurse statt: 1. *Sandkastenkurs*, am 1. und 2. Oktober in der Aula des Dufourschulhauses. Leiter: Herr Dr. Nussbaum. 2. *Zeichnungskurs*, vom 2. bis 5. Oktober, im ersten Stock der Logengassturnhalle. Leiter: Herr E. Habersaat. Programm: Illustrationen von Märchen, Scheren- und Messerschnitt, Linolschnitt und Druckverfahren, Herstellen von Vorsatzpapier. — Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. *Der Vorstand.*

Sektion Seftigen des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion werden ersucht, bis Ende September Fr. 3.— zuhanden der Schweiz. Lehrerweisenstiftung auf Postcheckkonto III 5121 einzuzahlen, wie seinerzeit die Sektionsversammlung beschlossen hat. Der Kassier: *W. Sinzig.*

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Physikkurs* vom 1.—13. Oktober. Beginn: Montag den 1. Oktober, morgens 8 Uhr, im alten Länggassschulhaus. Es können noch 4—5 Teilnehmer berücksichtigt werden. Anmeldung direkt an den Kursleiter: Dr. H. Kleinert, Neuenegg.

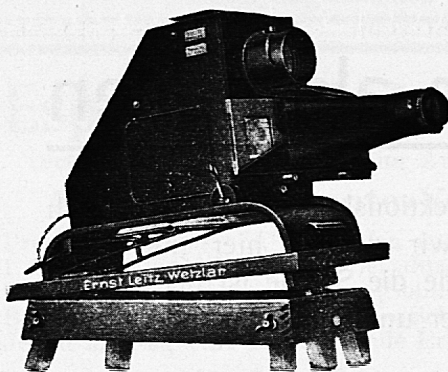
74. Promotion. *Zusammenkunft* am 6. Oktober in Bern. Sammlung von 10—11 Uhr im Bahnhofbuffet II. Kl. Mittagessen im «Sternen» in Bolligen. Nachzügler benützen den Zug 12⁰⁸ ab Kornhaus. Anmeldung zum Essen erwünscht. *F. St.*

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Letzte Uebung vor den Ferien: Montag den 24. September, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Es wird noch recht zahlreiches Erscheinen erwartet. Volksliederbuch für *Männerchor*, Band I, mitbringen. *Der Vorstand.*

Sängerbund, Lehrergesangsverein des Oberaargaus. Uebung jeden Dienstag, um 17^{1/2} Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. *Der Vorstand.*

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition pour le concert de l'Exposition: jeudi, 4 octobre, à 14 heures précises, à l'Hôtel Suisse. On compte sur une forte participation. *Le comité.*

Lehrerturnverein Thun. Bis zu Beginn der Winterschule keine Turn- und Spielstunden mehr. Datum und Zeit des Wiederbeginnes werden an dieser Stelle rechtzeitig bekanntgegeben.



Leitz-Epidiaskope von Fr. 439. — an Auf Wunsch Demonstrationen ausserhalb :: :: Verlangen Sie unsere Listen

Epidiaskope und Kinos

Physikalische Apparate

empfehlen in reichhaltiger Auswahl

E. F. BÜCHI SÖHNE, Optiker

BERN — Spitalgasse Nr. 18

Zahnärztliches Institut „DENS“ A.-G.

Kornhausplatz 13 Eingang Metzgergasse 77
Telephon Bollwerk 48.60

F. Delorme, eidg. dipl. Zahnarzt

a. Chirurgen dentiste de la Faculté de médecine de Paris

Garantiert schmerzloses Zahnziehen und äusserst sorgfältige Behandlungen — Unzerbrechliche Hekolithgebisse in einem Tag zu stark reduziertem Preise — Sämtliche Goldarbeiten in feinsten Ausführung — Kostenlose Beratung — Sprechstunden auch über Mittag u. abends

Bei

EMIL RÜH

SPEZIALGESCHÄFT FÜR HARMONIUMS
in ADLISWIL BEI ZÜRICH

bezieht man schöne, preiswürdige Harmoniums.
Hoher Rabatt bei Barzahlung. Lieferung auch
gegen Teilzahlungen. Franko Bahnstation.
Offerten bereitwilligst; man verlange auch meine
Listen über Gelegenheitsharmoniums. Der tit.
Lehrerschaft empfehle ich mich bei **Vermittlungen ganz besonders.**

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Neue Wege der Naturwissenschaft.

Eine Buchbesprechung von Dr. *Heinr. Kleinert*, Neuenegg.
(Schluss.)

Dies ist in ganz kurzen Zügen die Dacquésche Menschengeschichte. Das Beweismaterial für seine Entwicklungen liefert Dacqué einmal aus paläontologischen Funden, dann aber sucht er es hauptsächlich aus Sagen und Mythen herauszuschälen. Wie meisterhaft ihm das gelingt und in wie lebendigen Zusammenhang er mit dem Werden des Neuzeitmenschen tektonische und kosmische Ereignisse vergangener, erdgeschichtlicher Zeiten verwebt, kann im Rahmen einer einfachen Buchbesprechung nicht gezeigt werden. Sintflut, Verschwinden der Atlantis und des Gondwanakontinentes, die Mondentstehung (besser dessen Einfangen durch die Erde) erhalten bei Dacqué trotz aller Kühnheit der Gedanken einen so realen Hintergrund und eine so treffende Deutung, dass wir eine grosse Wahrscheinlichkeit der beschriebenen Vorgänge nicht ableugnen können. Interessant ist auch die Heranziehung der Hörbiger'schen Glacialkosmogonie, die Dacqué zwar nicht etwa bedingungslos als richtig ansieht, der er aber doch die Möglichkeit einräumt, teilweise die Wirklichkeit dargestellt zu haben.

Fortsetzung und Abschluss findet dieser erste Teil « Naturhistorie » von « Urwelt, Sage und Menschheit » im letzten Buche Dacqués « Leben als Symbol ». Auch dieses Werk ist in zwei Abschnitte, in eine « Entwicklungslehre » und in « Natur und Menschenwesen » geteilt. Im ersten Teil vertieft er durch Behandlung einer ganzen Anzahl Begriffe, wie Idee der Urzeugung, Vervollkommenung, Stammbaum, Typus, Urform, Verwandtschaft usw., seine Typenlehre. Sein Grundgedanke ist hier, dass alle äussere Form, jedes Sein nur Symbol für das wahre, innere Leben, das allein zielstrebig, « gerichtet », sei. Deutlicher als in « Urwelt, Sage und Menschheit » kristallisiert sich der Gedanke schon im rein naturwissenschaftlichen heraus, dass der « Mensch der Sinn der Erde » (mit Nietzsche) und damit die eigentliche organische Urpotenz alles Weltgeschehens sei.

Mag die neue Theorie in ihren Folgerungen — und rein naturwissenschaftlich gesprochen — da und dort des Phantastischen genug zu enthalten scheinen, mag es vom Fachgelehrten, vom Astronomen, Biologen, Paläontologen und Geologen und wohl auch vom Sagenforscher in einen oder andern Punkte angegriffen oder gar widerlegt werden können, es bietet doch eine solche Fülle neuer Ansichten und Aussichten, dass es für

die Wissenschaft weiteste Möglichkeiten schafft, ihr aber auch Gelegenheit bietet, ihr Tatsachenmaterial erneut zu sichten, zu prüfen und synthetisch zu verwenden. Sicher ist Dacqués Werk auch für die Naturwissenschaft mehr als nur ein künstliches, gedankliches Aneinanderfügen, mehr als ein genialer Versuch, Menschheitswerden, Erdentstehung und Erdentwicklung in Zusammenhang zu bringen. Wir beginnen beim Lesen selbst an das Wesen, an die ursprüngliche Wirklichkeit der vielen angeführten Sagen nordischer, polynesischer, japanischer, griechischer usw. Herkunft zu glauben, oder, um mit Dacqué selbst zu reden, ihnen die Fähigkeit zuzutrauen, wissenschaftliches Erkennen vermitteln zu können. Ähnlich wie in der Relativitätstheorie Einsteins, der Atomtheorie eines Bohr, der Darwinschen Abstammungslehre, der Wegenerschen Verschiebungstheorie, dürfen wir aber auch in der Typenlehre Dacqués nicht in erster Linie einen absoluten Wirklichkeitsgehalt bewundern und zu ihren Wertmessern machen. Der wichtigste Gehalt all dieser Schöpfungen ist ihr *heuristischer Wert*. « Ueber den Wert einer Arbeitshypothese aber entscheidet nicht die Richtigkeit, sondern die Brauchbarkeit » (Spengler, I.). Dass durch sie neue Wege der Forschung gewiesen, neue Möglichkeiten gezeigt werden, ist wichtiger, als wenn einzelne Tatsachen aufgedeckt, erklärt und rubriziert werden.

* * *

Eine wesentlich andere Einstellung — auch als Leser — müssen wir dem andern Teile von Dacqués Werk gegenüber einnehmen. Es beginnt mit der « Metaphysik » in « Urwelt, Sage und Menschheit » und findet Ausbau und Abschluss in « Natur und Seele », teilweise aber auch in « Leben als Symbol », dessen zweiter Teil « Natur und Menschenwesen » ebenfalls metaphysische Ueberlegungen enthält. Dass der Verfasser selbst eine neue Einstellung zu seinen Gedanken wünscht, geht klar daraus hervor, wenn er einleitend bemerkt, dass nur der weiterlesen soll, der gewillt ist, « lebendig den Gedankengang nachzuerleben, aus dem heraus der Forscher sein Werk schuf, sonst bleibt es trotz des äussern Verstehens der Sätze tot oder es wird nur dogmatisch aufgenommen ». « Er muss fortgesetzt bereit sein, dem Fabelhaften auch in seiner eigenen Innenwelt als einem Wirklichen zu folgen. Dann mag er, mit verändertem Blick auf die Dinge der Umwelt und Vorwelt, zur gewohnten Kritik zurückkehren. Bis dahin ist von ihm geduldiges Schweigen, Hinhorchen und Schauen gefordert, damit das innere Gesicht, das uns bevorsteht, nicht gestört werde. Denn wir gehen in die Tiefe, zu den Müttern. »

Was Dacqué nun zunächst unternimmt, ist nichts Geringeres, als auf dem gleichen Wege wie bisher, aus Sagen und Mythen auch die *seelischen Eigenschaften der Urmenschen* herzuleiten. Ob schon dies ungleich schwieriger ist, als was er in der « Naturhistorie » gelöst, so erhält doch alles, was er nun sagt, etwas ungemein Wirkliches. Dacqué geht dabei nicht mehr « wissenschaftlich » vor; er glaubt, es tun zu dürfen; denn « Wissenschaft und Leben sind durch und durch metaphysisch ». « Es ist darum töricht, ... auf die Dauer eine Naturwissenschaft ohne Metaphysik allein gelten lassen zu wollen, am törichtesten aber, mit Naturwissenschaft und naturwissenschaftlicher Methode eine Gesamtweltanschauung schaffen zu wollen, wenn man die metaphysische Seite des Naturdaseins nicht einmal als Problem, geschweige denn als Wirklichkeit kennt. » « Wir wenden uns darum jetzt mit einer andern als der nur naturwissenschaftlichen Methode zur Metaphysik oder, wenn man will: zur Mystik der naturhistorischen Menschheitsentwicklung und der ihrer Umwelt, um dort in einem anderen Sinne Naturforscher zu sein. »

Auch hier weiss Dacqué meisterhaft Sage und Mythos zum Beweis heranzuziehen. Allerdings handelt es sich ja nicht um eine Beweisführung mathematischer oder naturwissenschaftlicher Art. Und doch leuchtet sie oft — fast ist man versucht zu sagen — erschreckend ein. Auch in der « Metaphysik » verwebt Dacqué Probleme ungeahnter Tragweite miteinander: Menschen- und Tierschöpfung, Entstehung von Mythos und Sage, Sündenfall und Paradies, Weltentstehungs- und Weltuntergangssage, Seelenwanderung, Tod und Erlösung erhalten überraschendste Deutungen und Erklärungen. Nicht die « Naturhistorie » steht mehr im Mittelpunkt der Untersuchung. Dacqué wird Mystiker, Philosoph; und zwar ist es Religionsphilosophie, was er schreibt.

Dies alles erfährt eine nähere Deutung und Ausgestaltung im zweiten Werke « Natur und Seele », dessen Untertitel « Ein Beitrag zur magischen Weltlehre » Stellung und Ziel besser bestimmt. Auch hier sind metaphysische Zusammenhänge des menschlichen und kosmischen Werdens, Seins und Vergehens Gegenstand der Untersuchung. Das Hauptproblem ist aber die Frage nach der Weiterentwicklung der Naturwissenschaften. Dacqué sieht als kommende Art die *magische* Naturwissenschaft, die er kurz als *Magie* bezeichnet, aber nicht etwa in Spenglerschem Sinne zu deuten ist. Die magische Naturerkenntnis wird neben dem Aeussern, das wir mit mechanischer Naturerforschung gewonnen haben, von « innen » das Naturgeschehen zu begreifen suchen. Aus der Ueberlegung, dass « zu allen Zeiten Philosophie und Wissenschaft nur Bestandteil der Seelenfrage waren », kommt Dacqué zur Definition von magischer Naturwissenschaft: « Auch die magische Weltsicht ist zunächst eben nur Weltanschauung, ist auch nur, wie etwa der Materialismus, Axiom einer Naturforschung und nicht mehr. »

Da Dacqué die magische Naturforschung in Gegensatz zur heutigen, intellektuellen setzt, kann sie nicht mit den Kriterien der letztern gemessen, bewertet und begriffen werden. « Magisches Tun und magisches Wissen ist niemals intellektuell-technisches Verfahren. »

Während die heutige, empirische Wissenschaft an sich « jenseits von Gut und Böse » arbeitet, besitzt die magische Naturerforschung nach Dacqué auch einen ethischen, unmittelbaren Wert. « Sie (die heutige Wissenschaft) will Naturbetrachtung von aussen her üben, will Naturbeherrschung in einem rein technischen Sinn und ist als solche trocken und nichtssagend für die Seele des Menschen. » « Unser Denken wird sich in kommender Zeit für die einen zum Gottesdienst, für die andern zur dämonischen Zauberei entwickeln. »

So führen auch hier die Gedankengänge zu religionsphilosophischen Ueberlegungen, Betrachtungen und Festsetzungen. « Es muss eine grosse, kraftvolle, religiöse Innenschau uns die wahren Quellen des Lebens wieder erschliessen. » Und magische Weltsicht, magische Naturwissenschaft ist Innenschau. Das äussere, mechanische Geschehen ist die Schale; den Kern erfassen wir nur durch Versenkung in uns selbst, durch Eindringen in unser eigenes Wesen. « So sehen wir den Weg, auf dem wir zur Wahrheit vordringen können. » Stark von Schopenhauer, Spengler und in nicht zu verkennender Weise auch von Rudolf Steiner befruchtet und beeinflusst, stellt Dacqué eine Naturphilosophie, dann aber auch ein Bekenntnis und ein Programm auf.

Noch weiter, zu allgemein wissenschaftlichen, künstlerischen und völkerpsychologischen Problemen dringt Dacqué in « Natur und Menschenwesen », dem zweiten Teile seines dritten Buches vor. Ihre Beziehungen zur Bibel, zur Religion und zur Naturwissenschaft führen zu einem umfassenden Weltbilde, zu einer « Weltanschauung » im naiven Sinne des Wortes und versuchen so, letzten Endes eine « neue, höchste Wissenschaft » zu begründen.

« Und wo wurzelt dies? Nun dort, wo alles wahre Wissen und alle wahre Kunst wurzelt: in der Echtheit und Wahrhaftigkeit des eigenen Innern. Alles Grosse, alles Bedeutende, alle wahre Wissenschaft ist nie von aussen gekommen, sondern dadurch, dass es Menschen von innen heraus schufen, denen es geoffenbart ist, und durch deren Geistesschau und innere Kraft des Lebens und Strebens das Leben selbst neuen Wert, neuen Sinn, neue Bedeutung erhielt. Und diese Gestalten sind alle mythisch geworden. Denn ihr Leben selbst war Symbol für ein Jenseitiges, Ewiges. »

* * *

Eine Beurteilung von Dacqués metaphysischer Entwicklungslehre ist schwierig; denn wir sollen ja nicht rational und kausalkritisch an sie herantreten. Ähnlich wie Rudolf Steiner ein « Einfühlen », einen ganz bestimmten Weg vorzeichnet, der allein zum Verstehen, Begreifen und Auf-

fassen führe, so verlangt auch Dacqué eine neue Einstellung. Indem er das «Glauben» über das Wissen stellt, meint er nicht etwa ein blindes, dem Dogmatischen ähnliches Glauben. Vielmehr versteht er darunter eine Gewissheit, die rein denkerisch erworben zum Glauben wird, ohne dass sie durch sinnenfällige Tatsachen «bewiesen» sein muss. Eigentlich ist dies «Verfahren» ja der Wissenschaft ebenfalls geläufig, indem z. B. alle Hypothesen rein intuitiv aufgestellt werden. Was sich aber in uns sträubt, den Dacquéschen Gedankengängen zu folgen, ist die Aufstellung gewisser Probleme überhaupt, wie z. B. die Aufdeckung des Seelenlebens der Urmenschen. Es erscheint uns unmöglich, je Licht in solche Fragen bringen zu können, und dennoch weiss Dacqué uns Anerkennung, ja Zustimmung abzurufen.

Sollen wir nun ablehnen oder sollen wir glauben? Denn Glauben wird von uns verlangt, und glauben müssen wir, wenn wir überhaupt annehmen wollen, indem das Neue zu fremdartig wirkt, und weil wir wissen, dass ihm kausalkritisch gar nicht beizukommen ist. Bedingungsloses Glauben aber haben wir verlernt. Nirgends haben wir es so gründlich verlernt und vergessen wie gerade auf naturwissenschaftlichem Gebiet, wo die Wissenschaft gewohnt ist, ihre Ergebnisse schärfster Kritik zu unterziehen. Dazu sind wir auch auf empirischen Wegen allzu weit vorgegangen, als dass wir das Gefundene einfach und zugunsten einer vielfach kühnen, ja phantastischen Theorie über Bord werfen würden.

Auch hier, wie bei der «Naturhistorie», dürfen wir den Wert der Dacquéschen Entwicklungen und Folgerungen nicht in dem suchen, was er wirklich oder scheinbar richtig gefunden hat. Der heuristische, für die Wissenschaften fördernde Wert ist ungleich grösser. Und dass wieder einmal (wie zum Beispiel durch Oswald Spengler) viele verschiedene Wissenschaften «angespannt» werden, ist um so höher zu werten. Dacqués Werk *eint*, es trennt nicht, wie jede Einzeluntersuchung im Spezialgebiet es im Grunde und in gewissem Sinne tut. Es ist ein Versuch, zu sichten, zu ordnen und zugleich ein Programm zu weiterer Forscherarbeit. Als Versuch aber ist es vielleicht lückenhaft, mangelhaft, ja da und dort sogar falsch, ein Schicksal, das es mit solchen Werken allen teilt. Aber gerade das macht seinen heuristischen Wert aus; wir wollen es dafür nicht tadeln. Wenn wir Dacqués Werk als Ganzes übersehen, dann leuchtet aus jeder Zeile, aus jedem Gedanken heiligster Forscherwille, heiligste Ueberzeugung des Erschaffers.

Wenn ich zum Schluss noch einige Bedenken äussere, so gelten sie nicht in erster Linie Dacqués Werk, als vielmehr der Tatsache, dass ähnliche weniger oder gar nicht geniale Theorien den gleichen Boden für sich in Anspruch nehmen könnten, den Dacqué sich selbst geschaffen hat. Dass aber für alle kühnen und gewagten, aber auch für alle paradoxen und überspannten Gedankengebäude der Weizen schöner blüht denn

je, beweisen uns tagtäglich erscheinende Schriften von der bizarrsten Kosmogonie über alle Sorten von sogenannter Philosophie zu Okkultismus und Astrologie primitivster Art. Und dass aus dem allem recht oft das Minderwertige dem Guten, ja dem Genialen vorgezogen wird, scheint ungeschriebenes Gesetz zu sein.

Die Sprache, die Form von Dacqués Werk darf rückhaltlos gelobt werden. Es hebt sich vorteilhaft auch hierin von vielen neuen Schriften ab, die durch einen verworrenen Stil Tiefsinn vortäuschen möchten. So kann die Lektüre der Bücher Dacqués jedem empfohlen werden, der sich für die in unserer Besprechung angedeuteten Probleme interessiert. Er soll aber kritisch daran gehen und nicht blindlings hinnehmen, was im Grunde sehr problematisch ist. Dann wird er aus Dacqués Ueberlegungen grössten Gewinn ziehen können, auch wenn er besonders den metaphysischen Teil als unwissenschaftlich gänzlich abzulehnen gezwungen sein wird.

Literatur:

- Edgar Dacqué, «Urwelt, Sage und Menschheit». Oldenbourg Verlag, München 1925.
 «Natur und Seele». Oldenbourg Verlag, München 1927.
 «Leben als Symbol». Oldenbourg Verlag, München 1928.

Aus dem Grossen Rat des Kantons Bern.

Am 14. September behandelte der Grosse Rat den Abschnitt Unterrichtswesen des Staatsverwaltungsberichtes. Die Staatswirtschaftskommission hatte sich mit diesem Abschnitt in eingehender Weise beschäftigt. In ihrem Namen erstattete Herr Grossrat Strahm (Courtelary) dem Rate Bericht über die Probleme, die heute die Unterrichtsbehörden in erster Linie beschäftigen. Herr Strahm gedachte der Pestalozzifeier und des schönen Ergebnisses der Pestalozzisammlung. Der neue Lehrplan für den deutschen Kantonsteil ist im Laufe des Berichtsjahres definitiv eingeführt worden.

Die Primarschule verzeichnet wieder einen Schülerrückgang; doch ist zu hoffen, dass wir auf dem schwächsten Punkte angelangt sind. In Zukunft werden wir mit der Schaffung neuer Klassen rechnen müssen. In einzelnen Ortschaften wird es sich allerdings nur darum handeln, Klassen wieder zu eröffnen, die in der ersten Nachkriegszeit geschlossen wurden. Die Zahl der Lehrkräfte ist trotz des Schülerrückganges ungefähr gleich geblieben. Dieser Umstand führt dazu, dass die Schülerzahlen in einzelnen Klassen nach und nach auf die Norm geführt wird, die in der Maisession des Rates vorgesehen wurde (35 bis 40). Schon jetzt haben wir 1240 Schulklassen, deren Schülerzahl zwischen 31 und 40 schwankt.

Ein wunder Punkt ist der vorzeitige Schulaustritt in den Gemeinden, die die neunjährige Schulzeit besitzen. Die meisten Anmeldungen zum Austrittsexamen stammen aus Gemeinden,

in deren Nähe die achtjährige Schulzeit herrscht. Es kann nicht anders sein, als dass von den Gemeinden mit achtjähriger Schulzeit Propaganda für dieses System gemacht wird. Die vielen Automobilunfälle legen es uns nahe, den Schülern die Gefahren der Strasse klar darzulegen. Die Unterrichtsdirektion hat verschiedene Massregeln in Aussicht genommen; sie wird darüber im nächsten Jahr Bericht zu erstatten.

Der hauswirtschaftliche Unterricht macht schöne Fortschritte, doch könnte auf diesem Gebiete noch mehr geschehen. Herr Strahm appelliert an die Herren Grossräte, dass sie in ihren Gemeinden ihr möglichstes tun, um die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes zu fördern.

Warme Worte der Anerkennung widmet Herr Strahm den Fortbildungsschulbestrebungen der Lehrerschaft. Die Durchführung des zentralen Fortbildungskurses bedeutete einen vollen Erfolg und wird für unser Schulwesen schöne Früchte tragen. Bedeutsam ist die Tatsache, dass die deutsch- und welschbernerische Lehrerschaft gemeinsam einen Kurs durchführte.

Auf unserm Schulwesen liegt ein dunkler Schatten: der Lehrer- und Lehrerinnenüberfluss. Die Lehrerversicherungskasse hat sich neue Statuten gegeben. Diese enthalten u. a. Bestimmungen, die der verheirateten Lehrerin einen frühern Austritt aus dem Schuldienst erleichtern sollen. Im übrigen ist zu konstatieren, dass sich unser Lehrkörper bedeutend verjüngt hat. Die Zahl der Pensionierungen wird in den nächsten Jahren zurückgehen, was den Lehrerüberfluss noch vermehrt.

Eine gewisse Entlastung hofft man von dem vierten Seminarjahr für Lehrerinnen. Dieses vierte Jahr ist notwendig; es soll aber mehr der praktischen Ausbildung der Lehrerin dienen. Unsere Primarlehrerinnen sollten auch etwas von hauswirtschaftlichem Unterricht verstehen, damit sie in kleinen ländlichen Gemeinden einfache Kurse leiten könnten.

Die Hochschule hat begonnen, im Auslande Propaganda zu entfalten. Diese Propaganda ist nicht ohne Wirkung geblieben. Im letzten Wintersemester war die Zahl der Studenten grösser als früher. Zu verdanken ist die schöne Stiftung, die wohlhabende Privatleute für die wissenschaftlichen Institute der Hochschule gegründet haben.

In der Diskussion stellte Herr Bratschi ein Postulat, das eine energischere Förderung des Handfertigkeitsunterrichtes verlangt. Es sollen nicht nur Kartonnagearbeiten ausgeführt werden; der Unterricht soll sich auch erstrecken auf die Bearbeitung von Holz, Metall und Stein.

Herr Meier, Lehrer in Roggwil, postulierte die rasche Einführung der Versicherung für die Haushaltungslehrerinnen. Er unterstrich die Notwendigkeit des vierten Seminarjahres für die Lehrerinnen und trat für die Reform der gesamten Lehrerbildung ein.

Herr Grossrat Gökeler in Biel wies auf die vielen Unfälle hin, die durch das Anfeuern mit Petrol entstehen; er wünscht, dass die Schule hier aufklärend wirke.

Herr Mani, Lehrer in Oberstocken, trat für den Turnunterricht ein. Auf dem Lande fehlen vielfach geeignete Turnplätze und Turnlokale. Der Staat sollte den Bau von Turnhallen und die Erstellung von Turnplätzen auf dem Lande in weitherziger Weise fördern.

Zentralsekretär Graf dankt dem Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission für die Worte der Anerkennung, mit denen der Fortbildungskurs bedacht wurde. Die Lehrerschaft trat in grosser Zahl zusammen, nicht um Lohnforderungen zu stellen, sondern um ihre Bildung zu vertiefen und um sich aufklären zu lassen über ihre Stellung im Volksganzen und im Staatswesen. Dass deutschbernerische und jurassische Lehrer in echter Kollegialität zusammenarbeiteten, ist ein schönes Zeichen. Diese gute Freundschaft des gesamten Lehrkörpers ist bedeutsam für die Einheit und Unteilbarkeit des Kantons Bern.

Das Problem des Lehrerüberflusses kann nicht ernst genug genommen werden. Wir haben heute 267 Lehrerinnen, die auf eine definitive Anstellung warten. Diese Tatsache wirft ein grelles Licht auf die Situation. Man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, dass rund 200 dieser Anwärterinnen nie dazu kommen werden, ihren Beruf auszuüben. Aber auch die, die Stellen gefunden haben, leiden unter den heutigen Zuständen. Sie werden an ihren Platz geradezu gefesselt. Entstehen Anstände zwischen Gemeinde und Lehrerschaft, so kann nicht mehr so leicht wie früher durch einen Stellenwechsel ernsteren Anständen ausgewichen werden. Wir müssen unbedingt dazu kommen, dass nicht mehr Lehrer und Lehrerinnen ausgebildet werden, als wir nötig haben. Post und Eisenbahn stellen auch nicht mehr Lehrlinge ein, als sie später im Betriebe brauchen können.

Das vierte Seminarjahr ist für die Ausbildung der Lehrerin dringend notwendig. Heute leiden die Seminaristinnen unter einer grossen Ueberlastung. Das kann leicht zu einer Schädigung der Gesundheit führen.

Herr Erziehungsdirektor Rudolf antwortet auf die Anfragen und gibt Auskunft über das Schicksal verschiedener Postulate, die schon letztes Jahr gestellt wurden. Hinsichtlich des Verkehrsunterrichtes ist die Herausgabe eines Verkehrsheftes in Aussicht genommen. In verdienstlicher Weise hält Herr Polizeinspektor Müller in Bern in Lehrerversammlungen und in Schulen Filmvorträge über die Gefahren der Strasse. Ein besonderer Unterricht in der Pilzkunde wurde von der Inspektorenkonferenz abgelehnt. Der Redner verweist bei dieser Gelegenheit auf die Realbogen, die von Dr. Kleinert in Neueneegg und Schulinspektor Wymann herausgegeben werden und die alle Beachtung verdienen. Hinsichtlich der Ver-

sicherung der Haushaltungslehrerinnen ist noch nichts gegangen. Dagegen sind Vorarbeiten an die Hand genommen worden in der Angelegenheit des vierten Seminarjahres für die Lehrerinnen. Leider verlangt die Ausführung des Postulates eine Gesetzesänderung und damit eine Volksabstimmung. Die Frage der Reform der Lehrerbildung ist von den Behörden noch nicht behandelt worden. Dem Postulat Bratschi (Förderung des Handfertigkeitsunterrichtes) steht der Unterrichtsdirektor sympathisch gegenüber; er nimmt es zur Prüfung entgegen. Zu den Ausführungen des Herrn Grossrat Mani bemerkt der Sprecher des Regierungsrates, dass der Staat zur Förderung des Turnunterrichtes alles tue, was in seinen finanziellen Kräften steht. Er verweist dabei aber den Grossen Rat auf das Beispiel des Amtes Aarwangen, wo private Mittel bereitgestellt wurden, um einer armen Gemeinde zu einem neuen Schulhause zu verhelfen. Hinsichtlich des Lehrer- und Lehrerinnenüberflusses gibt der Unterrichtsdirektor zu, dass die Situation sich seit 1926 eher verschlimmert habe. Doch sieht er die Sache nicht allzu düster an. Eine gewisse Reserve ist notwendig, damit wir genügend Stellvertreter haben. Sodann finden stetsfort Lehrer und Lehrerinnen Unterkunft in andern Berufen.

Das Postulat Bratschi findet Unterstützung durch Herrn Wüthrich, Lehrer in Biel. Dieser fordert, dass der Staat den Gemeinden, die den Handfertigkeitsunterricht einführen, einen Beitrag von 50 % an die Kosten der Werkeinrichtung gewähre.

Unterrichtsdirektor Rudolf lehnt diesen Antrag aus prinzipiellen Gründen ab. Die Lastenverteilung zwischen Staat und Gemeinden ist im Lehrerbessoldungsgesetz geregelt worden. Der Antrag Wüthrich bedeutet einen Einbruch in die dort aufgestellte Ordnung.

Das Postulat Bratschi wird vom Rate angenommen, der Zusatzantrag Wüthrich aber verworfen.

Das Unterrichtswesen beschäftigte den Grossen Rat diesmal etwas mehr als in früheren Jahren. Sympathisch berührten die eingehenden und sachkundigen Ausführungen des Berichtstatters, der Staatswirtschaftskommission, Herrn Grossrat Strahm. Ob Herr Regierungsrat Rudolf die Situation des Lehrer- und Lehrerinnenüberflusses doch nicht etwas zu rosig ansieht? Eine Reserve muss sein, gewiss, aber die Reserve, die wir haben, ist viel zu gross. Andere Berufsarten klagen auch über Ueberfüllung, so dass sie den Lehrern wenig Aussicht bieten können. Die Bekämpfung des Lehrerüberflusses darf deshalb nicht ausser acht gelassen werden. Mit Genugtuung erfüllt es uns, dass das vierte Seminarjahr für die Lehrerinnen nun endlich kommen soll. Hoffentlich tritt die Regierung in Bälde mit einer Vorlage vor den Grossen Rat.

O. G.

† Fritz Aegerter, Schwadernau.

Mittwoch den 29. August wurden im Krematorium zu Biel die sterblichen Ueberreste des Fritz Aegerter, gewesener Lehrer in Schwadernau, den reinigenden Flammen übergeben. Trotz des strömenden Regens begleitete eine zahlreiche Menge seiner Gemeindegossen ihren ehemaligen Lehrer auf seinem letzten Gange nach Biel. Herr Pfarrer Hürzeler schilderte mit treffenden Worten den Lebenslauf des Verstorbenen. Herr Inspektor Kasser, als früherer Kollege und Vorgesetzter, verstand es sehr gut, dessen Verdienste als Lehrer und Bürger ins rechte Licht zu setzen. Herr Mühlheim, Vizepräsident der Schulkommission, brachte in sehr schöner Weise den Dank der Gemeinde zum Ausdruck, und Herr Steinmann, alt Lehrer, nahm mit warmen Worten als Vertreter der Lehrerschaft und der Klassengenossen Abschied von dem Verblichenen.

Fritz Aegerter hat es in hohem Masse verdient, dass ihm auch im Berner Schulblatte einige Zeilen der Anerkennung gewidmet werden. Geboren im April 1859, trat er 1875 ins staatliche Seminar ein. Ausgestattet mit schönen Geistesgaben, stets im besten Einvernehmen mit seinen Klassengenossen, arbeitete er mit ruhigem Ernst an seiner Ausbildung. Nach der Patentierung im Jahr 1878 wurde er in Bremgarten gewählt, amtierte hierauf kürzere Zeit in Säriswil und fand 1882 dauernde Anstellung in Schwadernau, wo er mit seiner Frau während 40 Jahren eine gesegnete Tätigkeit ausübte. Als Meister der Schule verstand er es, seine Schüler zu gewinnen, sie zur Arbeit anzuleiten und an eine genaue Pflichterfüllung zu gewöhnen. Er nahm sich namentlich in liebevoller Weise der Armen und Schwachen an. Durch die Schüler wirkte er auch auf die Eltern ein und wurde so im wahren Sinne des Wortes der Erzieher seiner Gemeinde. Daneben besorgte er als Gemeindeschreiber die Gemeindegeschäfte in vorbildlicher Weise. Während seiner langen Amtsdauer hatte er die Freude, zu sehen, wie seine Gemeinde die Vorteile der Juragewässerkorrektion ausnützte und sich wirtschaftlich emporarbeitete.

Fritz Aegerter war bei seinen Freunden und Kollegen stets gerne gesehen. Sein Wort galt etwas. Mit seinem trockenen Mutterwitz wusste er in jedem Kreise die rechte Stimmung zu wecken, immer das rechte Wort zu finden.

So durfte er als trefflicher Gatte und Vater, als vorzüglicher Lehrer und angesehener Bürger sich eines schönen Glückes erfreuen. Leider aber musste er auch des Lebens Bitternis in vollem Masse kosten. Vom Jahr 1919 an verfolgte ihn ein böses Leiden, das von den Aerzten jahrelang nicht erkannt wurde. So musste er eine Kur nach der andern durchmachen, eine Operation nach der andern über sich ergehen lassen, um endlich für längere Jahre in Leysin Aufenthalt zu nehmen. Im Jahr 1926 glaubte er, eine befriedigende Besserung erlangt zu haben. Er konnte wieder in sein liebes Heim zurückkehren, wo ihm seine Gemeindegossen einen rührenden Empfang bereiteten.

Bis dahin hatte Fritz Aegerter alles Ungemach mit unendlicher Geduld getragen und in den grössten Schmerzen einen bewunderungswürdigen Lebensmut gezeigt. Freunde, die ihn während seiner Krankheit besuchten, setzte er durch seine gute Laune, seinen frohen Witz in Erstaunen. Diese starke Lebensbejahung gab ihm wohl neben seiner festen Natur

die Kraft, den Angriffen einer schlimmen Krankheit so lange zu widerstehen. Aber der Kelch des Leidens war noch nicht bis auf die Neige geleert. Ein Nierenleiden stellte sich ein, das sich als unheilbar erwies. Nun war die Kraft des edlen Dulders gebrochen. Unter entsetzlichen Schmerzen verbrachte er noch ein Jahr, bis ihn endlich der Tod von seinen Leiden erlöste. Ruhe seiner Asche!

B.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektionen Nidau und Biel. Religionskurs vom 27. und 28. August. Dieser Kurs war wahr, ehrlich, offen — wer dabei war, hat also nur profitiert. Viele von der grossen Teilnehmerzahl mag der tiefe Ernst dieser Veranstaltung bewogen haben, zu kommen, andere wohl das Interesse, einmal zuzusehen, wie man sich in dieser heiklen Sache « z'schlag » finden wolle.

Durch Wort und Tat, Vortrag und Lektion wurde bewiesen, dass man *dann* Religion unterrichten kann, wenn man eine Persönlichkeit ist und geistig existiert, und dass Erfolg oder Misserfolg schön fein proportional der jeweiligen Reifestufe des Menschen entsprechen.

Herr Pfarrer Leuenberger aus Dürrenast entfachte das Feuer gleich einleitend mit seinem Vortrag: « Die Not des Religionslehrers. » Die stark bildhafte Sprache verbunden mit grosser sachlicher Prägung war das starke Mittel, mit dem er Intellekt und Innerlichkeit band und so wirklich zu aller Herzen sprach. Auch hier ging *eines* klar hervor: Die Not des Religionslehrers ist seine höchsteigene Not, und es ist die ehrlichste aller Fragen: Wie bestehe ich vor mir selber, um vor Kindern bestehen zu können!

Frl. Elisabeth Müller brachte Beiträge aus der Praxis des Religionsunterrichtes, und ihr Referat zeigte klar, dass aufgeschlossenes Herz, gesunde Unmittelbarkeit, Mitempfinden und Ehrlichkeit die einzige Praxis des Religionsunterrichtes sind. Dies bewies sie auch durch die Tat in ihrer empfindungstiefen, wahrhaft genialen Lektion.

Der Höhepunkt des Kurses war unzweifelhaft der Vortrag von Herrn Pfarrer von Greyerz: « Die Gestalt Jesu im Religionsunterricht. » In wuchtiger Sprache liess er die unerhörte Grösse und den letzten Ernst dieser einzigartigen Persönlichkeit neu vor unsern Herzen stehen. Deutlich fühlten wir da, dass es uns an Mittlern mangelt, den Mittler zu erfassen.

Direkt augenfällig machten den springenden Punkt die Probelektionen. Da wo man die « Religionswelle » nicht abwarten konnte und wo man sich vor « wildfremde » Kinder gestellt sah, müsste ja an den Tag kommen, wo das « Allerheilmittel » lag. Wenn irgendwo, so zeigte sich hier, dass der Erfolg schön proportional dem aufgebrachten Quantum an Liebe, Mut, Verantwortung, Selbstlosigkeit, Glaube entsprach. — Mehr im schicksalshaften Sinne leistete uns allen Kollege Meyer aus Buttenried mit seiner Lektion einen schweren Dienst. Dem tiefer Horschenden wurde durch sie klar, dass menschliche Zweckgedanken eine Religionsstunde lähmen und dass auch ernsthafte Vorbereitung da versagt, wo nicht jede Einzelheit der Lektion der Erfassung des Zieles dient. — Einzig in ihrer Art war die Lektion, die den Stoff « Jesus und die Samariterin » den Kindern lebendig nahe brachte. Hier wissen wir Herrn Pfarrer von Greyerz Dank, der uns zeigte, dass wir das Wort sollen lassen stahn und dass methodische Schwierigkeiten für brennende Herzen unbekannt sind.

Die Diskussion war und blieb lebenswarm und betraf fast durchwegs Fragen wesentlichster Art.

So war denn dieser Kurs, wir dürfen es glauben, ein neuer Ausdruck unseres Zeitcharakters — eine förderliche Pause mehr zur Besinnung. Er hat uns neuerdings im Gewissen gepackt und gezeigt, dass nur dies zum erfolgreichen Religionsunterricht führen kann: Letzte Offenheit, klarster Mut, äusserste Selbstlosigkeit. Bejahung der Autorität Gottes.

P.E.

ooooo VERSCHIEDENES oooooo

Kurs über Schwererziehbarkeit. Die Sektionen Herzogenbuchsee und Wangen-Bipp hatten zu diesem Kurse als Referenten Herrn Dr. Hegg, Erziehungsberater aus Bern, gewonnen.

Zuerst sprach er von der Erziehung im allgemeinen und betonte, dass, bevor die eigentliche Erziehung einsetzt, Kontakt zwischen Erzieher und Zögling bestehen muss. Hier schon treten die Schwierigkeiten klar zutage: denn der Weg zum Erziehenden ist beim Schwererziehbaren mit Hindernissen belegt, die oft unüberwindbar scheinen. Da muss vorerst geräumt werden, damit Erzieher und Zögling einander die Hand reichen können. Die Ursache: Der Schwererziehbare ist mit moralischen Defekten belastet. Und darum sieht das Resultat der Erziehung bei ihm so kläglich aus.

Dann führte uns der Referent zwei Klienten vor und entwarf von ihnen ein klares Bild, um so recht deutlich zu zeigen, was das heisst: Das ist ein schwererziehbares Kind. Und wieder trat da das Bild vor meine Seele von der Kleinheit und dem Unvermögen des Menschen. Mit was für gewaltigen, geheimen Mächten musst du da ringen. Und meistens bist du der Besiegte! — Was soll ich denn tun? Ruhig setzte der Referent auseinander: Erziehung auf keinen Fall auf Erfolg einstellen; einzig versuchen, dem Unglücklichen zu helfen, dass er sich in seiner Umgebung zurecht findet, dass er mit ihr weniger in Konflikt gerät. Wie gross ist daher die Freude, wenn's dennoch ein Schrittlein vorwärts ging! Das ist eine « bodenlose Arbeit »: wer kann sie leisten? Denk an die Geschichte von der Vergebung! « Nicht sieben mal, nein sieben mal sieben mal! »

Wir müssen ja nicht solche Kinder erziehen, zum grossen Glück, und dennoch möchte ich noch auf eines hinweisen: Es sind dies die Schwachbegabten, die nicht zu den Schwererziehbaren gehören, doch kann beides zusammenfallen, denen wir aber unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden sollten und leider nicht können. Wie viele Spezialklassen gibt es auf dem Lande! Wie praktisch wäre ein Erziehungsberater, der mit dem Schularzt Hand in Hand die Schwachbegabten ausscheidet, auf Weisung des Lehrers, der dann auch mit den Eltern des betreffenden Kindes unterhandelt. Wie viel überzeugender muss die Sprache vom Schularztamt auf die Eltern wirken: Ihr Kind muss in die Spezialklasse ... als wenn das der Lehrer selber täte. Kein Wunder, dass der Referent diese Einrichtung als äusserst glücklich pries. Wir glauben — und wünschen.

Hier, lieber Leser, wurde dir Pädagogik « frisch aus dem Leben » serviert. Wir danken dem Referenten.

P. Herzig.

Kantonal-bernerischer Verband für Gewerbeunterricht. An der Jahresversammlung vom 10. März 1928 musste die Erledigung wichtiger Traktanden, die Stellungnahme zur Lehrerbildungsfrage und das Inspektionswesen infolge vorgerückter Zeit auf später verschoben werden. Es wurde dafür eine *ausserordentliche Hauptversammlung* im Herbst 1928 in Aussicht genommen. Diese findet nun statt *Samstag den 29. September, um 14 Uhr, im Bürgerhaus in Bern*. Zur Behandlung kommen folgende Traktanden: 1. Gewerbeschulfragen der Gegenwart. 2. Berichterstattung über Lehrerbildungskurse. 3. Verschiedenes. Als Referent für Traktandum 1 konnte Herr A. Schwander, Fortbildungsschulinspektor des Kantons Zürich engagiert werden. Er wird im allgemeinen über schulorganisatorische Fragen und im besondern über das Inspektionswesen sprechen. Wir laden unsere Verbandsmitglieder, die Lehrerschaft und Aufsichtsbehörden der gewerblichen Schulen zur Teilnahme an der Versammlung höflich ein und erwarten einen zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Lüderalpkurs. Beginn nächsten Montag den 24. September. Schon den Anfang wollen wir nicht verpassen, weil Herr Professor Eymann am Dienstagmorgen über

«Selbstbesinnung» sprechen wird. Und den Donnerstag wird er uns zu einem unvergesslichen Schubert-Feiertag gestalten. Was Fr. A. Peter über die wichtigsten Frauenaufgaben der Gegenwart sagen wird, das wird vielen unter uns neue, wichtige Ausblicke verschaffen. Herr Emil Lüthi wird uns Wege weisen, wie man statt zu wünschen oder zu verdammen im Dienste der Armenfürsorge positiv wirken kann. Die Arbeit für das Volkswohl trachte vor allem nach Volksentgiftung, hat Simon Gfeller gesagt. Wir werden ihn aus seinen Werken vorlesen hören, die im wahrsten Sinne des Wortes der seelischen Volksentgiftung dienen. Ein Gegenstück zur seelischen Gesundung bieten uns Herr Fritz Schuler und Herr Dr. med. Zurukzoglu mit ihrem Wegweisen zu äusserer Gesundung. Herr Karl Sutter war in Lambarene tätig und wird auf all' unsere Fragen über Albert Schweitzers Urwaldwerk antworten.

Wer nächstens in Theaterstück- und Aufführungsnöten stecken wird, versäume nicht, Simon Gfeller aus seiner reichen Erfahrung mitteilen zu hören. Ernst Balzli wird mit einem geschichtlichen Ueberblick einleiten, und die Aufführung des «Gloube» wird seine Ausführungen ergänzen. Den Sonntag werden Bergpredigt und Chorgesang zu einem Bergfeiertag gestalten. Das Morgenstunden wird an Ort und Stelle organisiert werden, da Lena Stucker verhindert ist, am Kurse teilzunehmen. Zur Kursteilnahme sind auch noch Unangemeldete herzlich willkommen.

G. Hess.

Die Pflege eines natürlich guten Schriftdeutsch. «O, was ist die deutsch Sprach für ein arm Sprach! für ein plump Sprach!» sagt Riccaut de la Marlinière in «Minna von Barnhelm». Man muss deshalb der einfachen, natürlichen Aussprache nachhelfen, d. h. Gewalt antun, um ihr einen imponierenden Schlift zu verleihen.

«Mein Hirz, von Irdenleid tief gekrinkt, ist gebrochen. Allein meine Hinde, durch unermüdliche Titischkeit gestiehl, wien imstande, die Blitter des Manilahans zu zerreißen.» Wer wollte erkennen, dass solches in manchen Schulen oder von höhern Töchtern, Ladendienern usw. gegenüber Ausländern geübte Zieraffendeutsch bedeutet: Mein Herz, von Erdenleid tief gekränkt, ist gebrochen. Allein meine Hände, durch unermüdliche Tätigkeit gestählt, wären imstande, die Blätter des Manilahans zu zerreißen. — Soeben ist ein sehr verdienstliches Schriftchen von Hans Klee erschienen, betitelt: «Der Buchstabe e in seiner Lautbedeutung» (im Selbstverlag des Verfassers, Preis 75 Rp.), das die richtige Aussprache dieses am häufigsten falsch verstandenen Buchstabens lehrt. Es zeigt, dass dem e eine vierfache Lautbedeutung zukommt, als geschlossenes und offenes e, geschlossenes und offenes ä. Gut gewählte Beispiele, die vom Schüler auswendig zu lernen sind, verhindern eine verfehlte Anwendung der angeführten Aussprache-Regeln.

Wenn schon das e vielfach als ä-Laut aufgefasst werden muss, so ist mit besonderem Nachdruck auf den Unsinn hinzuweisen, jedes ä als geschlossenes e oder gar als i auszusprechen. Der neuestens gezüchtete und recht verbreitete naive Glaube, dasjenige Deutsch sei mustergültig, das sich möglichst weit vom Berndeutsch entferne, erfordert eine energische Bekämpfung. In diesem Kampfe, der sich die Reinigung eines affektierten, naturwidrigen Bühnendeutsch von den Fehlern und Uebertreibungen zum Ziele setzt, findet jeder Deutsch- und Gesanglehrer im Büchlein von Hans Klee eine ausgezeichnete Hilfe.

Dr. W. K.

49. Promotion. Am Samstag nachmittag und Sonntag den 8. und 9. September vereinigten sich die ehemaligen Schüler der 49. Promotion des Lehrerseminars Hofwil in Huttwil zur regelmässig wiederkehrenden Klassenzusammenkunft. Sie hatte dieses Jahr den besonderen Zweck, den Eintritt in die kantonale Lehrerveteranenvereinigung festlich zu begehen. Im ansprechenden Begrüssungsworte durfte der Klassenälteste, Emil Schmid, Prokurist der Ziegelei Worblaufen, mitteilen, dass von den 14 noch lebenden Klassenkameraden 12 zur Tagung gekommen waren. Selbst Oberlehrer Fritz Michel in Bönigen hatte es sich nicht nehmen lassen, den etwas

weiten Weg nach dem freundlichen Landstädtchen zu machen, galt es ja auch unserem Simon Gfeller, dem Meistermundartdichter. Aug in Auge zu seinem 60. Geburtstag zu gratulieren. Von verwandter und befreundeter Seite unseres Huttwiler Kollegen, des Oberlehrers Fritz Fiechter, wurde uns im spätern Nachmittag eine genussreiche Autofahrt nach dem historisch berühmten Sempach geboten. Schlachtfeld wie Schlachtkapelle gaben unsern Historikern Anlass zu regem Gedankenaustausch. Auf der Rückfahrt grüssten im goldenen Abendsonnenschein der trotzig Pilatus und die benachbarte, sanftere Rigi. Nach dem Nachtessen im bestbekannten Hotel «Mohren» in Huttwil folgte die rasche Abwicklung der geschäftlichen Traktanden. Der «zweite Akt» bot erwünschte Gelegenheit zu allseitiger Aussprache über Gewolltes, Erreichtes und Unerfülltes während der Berufstätigkeit in den vier Dezennien, zu schönen Rückblicken und zuversichtlichen Ausblicken. Köstlicher Humor, witzige, launige Worte mahnten lebhaft an die sonnige Jugendzeit der Zwanzigerjahre und liessen Gedanken an die Tage des Alterns, denen wir Sechziger uns auch nähern, in den Hintergrund treten.

In Abweichung des ausgegebenen Marschbefehls, am folgenden Tage dem Ementalerriigi, dem Napf, einen Besuch zu machen, wurde der etwas schwüle Sonntagvormittag zu einem schönen Spaziergang auf den «Huttwilerberg» benützt. Die beiden seit Jahren in Huttwil amtierenden Klassenkameraden wurden nicht müde, auf der aussichtsreichen Empore über dem biedern Provinzstädtchen uns «Landfremde» mit der engern und weitem Heimatkunde bekanntzumachen. Ihrer Aufgabe setzten sich um so grössere Hemmnisse entgegen, als der Blick sowohl nach Südwesten nach den Firnen des Oberlandes, wie auch nach Osten nach dem Alpstein durch Wolken- und Nebelschleier verhüllt war. Kollege Fiechter und Krähenbühl wussten aber so überzeugend all die Schönheiten des Huttwilerberges zu schildern, dass wir ihren Worten folgen mussten.

Beim Mittagsbankett im «Mohren» wurde in dankbarer und ehrenvoller Weise unserer geschätzten Seminarlehrer und des verehrten Seminardirektors, des Herrn Emanuel Martig, gedacht und dem einzig noch lebenden, dem jovialen, geliebten Gesanglehrer, Herrn Hans Klee, ein Kartengruss gesandt. Vor- und Nachteile der bisherigen Lehrerbildung gaben Anlass zu reger Besprechung. Einig gingen wir alle in dem Gedanken, dass das Seminar nicht die einzige und ausschliessliche Schule für den Lehrer ist und bleiben darf. Auch für den jungen Lehrer, der in die Praxis tritt, gilt das Wort: «Für die Erziehung ist das, was zwischen Wiege und Grab liegt, Schulzeit.»

Noch ein gemütlicher Hock in einem schattigen Gärtchen, dann kam das Abschiednehmen. Doch keiner schied, ohne dankbare, freundliche Erinnerungen von der schönen Zusammenkunft im gastlichen Huttwil mitzunehmen und ohne sich das Versprechen zu geben, wiederzukommen zur nächsten Klassenzusammenkunft in Interlaken im kommenden Sommer. Möge jedem vergönnt sein, das Versprechen zu halten.

Jakob von Grünigen.

41. Promotion. Freund Bichsel war gut beraten, als er an der letztjährigen Zusammenkunft beantragte, wir möchten uns das nächste Mal auf dem Gurten treffen. Schönes Wetter, prächtige Aussicht auf Stadt und Land und eine vortreffliche Bewirtung im Gurten-Hotel, das alles weckte in uns eine frohe Stimmung und gestaltete unsere Zusammenkunft am 25. August zu einem recht fröhlichen Anlass. Der Einladung unseres Klassenpräses Fritz Ruch hatten 14 Mann Folge geleistet. Zwei liessen sich entschuldigen und der Rest hüllte sich in tiefes Schweigen. Ganz besonders freute uns die Anwesenheit von Freund Landolf, der nach seinem Rücktritt als Lehrer in Herisau seine Mussezeit benutzte, um wieder einmal nach vielen Jahren mit seinen alten Seminar-genossen einige fröhliche Stunden zu verleben. Unser Präses hiess uns alle herzlich willkommen und warf einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Ehrend ge-

dachte er des im verflorenen Januar gestorbenen Fritz Gerber, langjähriger Stationsvorstand in Münsingen. Der Verstorbene war uns allen ein lieber Kamerad, und wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Manch gutes Wort wurde im Laufe des Nachmittags gesprochen über Schule und Politik. Anlass zu letzterem Thema gab die überraschende Mitteilung, dass unser Freund Nyffeler entschlossen sei, bei den nächsten Wahlen als Mitglied des Nationalrates zurückzutreten. Gottfried Nyffeler blieb nach seinem Rücktritt vom Lehramt stets ein warmer Freund der Schule und hat deren Interesse und ganz besonders auch diejenigen der Lehrerschaft in Ratssalen und Volksversammlungen bestens verfochten. Unser Präses sprach ihm denn auch im Namen aller Anwesenden dafür den herzlichsten Dank aus und bat ihn, er möge besonders noch mit Rücksicht auf die Erhöhung der Bundessubvention der Volksschule sein Mandat noch für die nächste Periode behalten.

Der Aufenthalt auf dem Gurten gefiel allen so gut, dass beschlossen wurde, unsere nächste Zusammenkunft solle wieder hier oben stattfinden und der bisherige Vorstand möge weiter seines Amtes walten. St.

« Welche unserer Küchengeräte werden in der Schweiz hergestellt? » So lautet das Thema des diesjährigen Aufsatzwettbewerbes des Schweizerwoche-Verbandes. Es gibt in der Schweiz zahlreiche Fabriken, die sich mit der Herstellung solcher Artikel befassen, und man erwartet, dass ihr Interesse für dieses Unternehmen des Schweizerwoche-Verbandes gross sei. Die Beteiligung an den Wettbewerben des Schweizerwoche-Verbandes wird von Jahr zu Jahr reger. Das letzte Thema « Woher kommt meine Bekleidung? » behandelten rund 19 000 Schüler in 560 Schulen und Schulklassen. Wie hunderte von Lehrern sich zu diesem Zweige der Tätigkeit des Schweizerwoche-Verbandes stellen, mag aus folgender Äusserung hervorgehen:

Questions nationales.

La lutte contre l'alcoolisme. *)

(Suite.)

L'urgence d'une solution apparaîtra d'une manière frappante à la lecture de quelques chiffres récents donnés par M. F. Sermoud, expert du Département fédéral des Finances pour les questions de revision du régime actuel de l'alcool, doublé d'un sociologue averti.

Le verger suisse, dit-il, compte environ 12 500 000 arbres fruitiers. Dans les années moyennes, ces arbres produisent 53 000 wagons de fruits. 27 000 wagons sont transformés en cidre et en eau-de-vie et 26 000 seulement servent à notre alimentation.

On consomme, en effet, annuellement, en Suisse, près de 146 500 000 litres de cidre et 25 millions de litres d'eau-de-vie à 40°. Les $\frac{2}{5}$ de ces 25 millions de litres de schnaps sont fournis par la Régie fédérale des alcools et les autres $\frac{3}{5}$ par les 30 mille bouilleurs de cru et distillateurs du pays dont la production est franche de tout impôt. Ces 25 millions de litres de schnaps (de goutte) représentent une consommation approximative de 6 litres et $\frac{1}{2}$ par tête. Mais si, du chiffre de la population, nous retranchons les enfants en dessous de 15 ans, la bonne moitié des femmes et quantité d'hommes abstinents ou qui ne consomment pas de boissons fortes, cette proportion de 6 litres et $\frac{1}{2}$ doit être

*) Voir les nos 21 et 23.

« Ich erachte es als sehr wertvoll, insbesondere der Jugend auf dem Lande die Augen auch für andere Erwerbszweige, wie sie eben die verschiedenen Industrien darstellen, zu öffnen und ihr das Abhängigkeitsgefühl einer Berufsklasse von der andern tief einzuprägen. »

Es ist erfreulich, dass das Schweizerische Bauernsekretariat den landwirtschaftlichen Schulen die Teilnahme am diesjährigen Wettbewerb warm empfohlen hat, in der Ueberzeugung, dass diese Veranstaltungen des Schweizerwoche-Verbandes ein nützliches Mittel sind, um im Volke das Verständnis für den Bezug einheimischer Waren zu wecken.

Da die Behandlung des Themas stets mit einer eingehenden Besichtigung und Besprechung der einschlägigen Schaufenster verbunden ist, werden die Geschäfte, welche Küchengeräte aller Art, wie Kochherde, Pfannen, Metall- und Aluminiumwaren, Holzwaren etc. führen, gut daran tun, sich zeitig auf eine zügige Ausstattung ihrer « Schweizerwoche »-Vitrinen einzurichten, damit Lehrer und Schüler bei ihnen Stoff und Anregung zur Behandlung jener Aufgabe finden. Die Ladenbesitzer werden den grössten direkten Nutzen daraus ziehen.

oooooooo BRIEFKASTEN ooooooooo

Anfrage. Welcher Kollege könnte mir direkt oder durch das Berner Schulblatt Adressen von Präparatoren angeben, welche instände sind, nicht nur Tiere auszustopfen, sondern auch biologische Präparate herzustellen. Mein bisheriger Präparator, Herr Flückiger in Interlaken, hat anfangs September die Schweiz verlassen. Selbstverständlich sollten die Preise auch einem Schulbudget angepasst sein.

Für alle Mitteilungen dankt bestens

E. Lüthi, Sekundarlehrer, Wimmis.

largement doublée, pour beaucoup de consommateurs.

Consommation de l'eau-de-vie par tête de population (en litres à 50°).

	Il y a 20 ans	De 1919 à 1922	Imposition par litre
Grande-Bretagne	4.60 l.	2.17 l.	fr. 19.50
Danemark	13.90 »	1.12 »	» 8.75
Belgique	7.38 »	2.27 »	» 3.75
Allemagne	8.20 »	2.49 »	» 2.50
France	7.08 »	4.64 »	» 2. —
Suisse	5.10 »	7.58 » ¹⁾	» 0.25 ²⁾

Ce tableau et diverses statistiques que nous possédons concernant les autres nations montrent à l'évidence: 1° que la consommation des boissons distillées est en raison inverse de son imposition. En Grande-Bretagne, le petit verre de whisky paie 50 ct. d'impôt, en Suisse, un demi-centime; 2° que la consommation des boissons fortes a considérablement diminué dans les pays à imposition élevée; 3° qu'en Suisse, cette consommation a augmenté, précisément parce que l'imposition est dérisoire.

Et nous sommes forcés de constater qu'en l'état actuel, notre législation est impuissante à réagir contre l'alcoolisme et que ce mal ira en empirant aussi longtemps que nous n'aurons pas

¹⁾ A la consommation du « schnaps » vient s'ajouter celle des boissons fermentées, soit 135 litres par habitant.

²⁾ L'alcool vendu par la Régie est frappé d'un impôt de 0.625 fr. par litre, à 50°. Or, comme notre législation n'atteint que les $\frac{2}{5}$ de la consommation totale des boissons distillées, $\frac{3}{5}$ échappant à toute imposition, il s'ensuit que le litre de schnaps n'est imposé que de 25 ct.

imposé toute la production de l'alcool indigène. Imposer tout le schnaps, voilà le remède. Il suffit d'avoir le courage de l'appliquer.

Conséquences de l'abus du schnaps. Si nous parlons, ici, en tout premier lieu de l'abus du schnaps, c'est qu'au point de vue physiologique, il n'est pas indifférent d'absorber de l'alcool sous forme de boissons fermentées ou sous la forme concentrée. Le petit verre de « raide » abrutit. Une mère, parlant de son fils, adonné à l'abus du schnaps, disait à un médecin aliéniste: « Quand son père avait bu un verre de trop, il était seulement ennuyeux, mais jamais dangereux. Lui, il devient fou, il me fait peur. »

Il y a souvent, dans le schnaps, des principes de désorganisation de la machine humaine qui n'existent pas dans le vin. L'un de ces principes est l'alcool méthylique. Certaines eaux-de-vie de fruits en contiennent jusqu'à 25 cm³ par litre à 50°. Cette dose suffit à provoquer des troubles de la vision, parfois même la cécité. Le schnaps pris habituellement est donc un véritable poison dont les effets désastreux se font, en outre, sentir sur les cellules nerveuses et ensuite sur tout l'organisme.

L'estomac est habituellement le premier atteint d'une inflammation spéciale appelée gastrite chronique. Le foie pâtit également, c'est la cirrhose. Les reins sont aussi fréquemment atteints d'inflammation chronique. Le cœur subit les chocs les plus violents, car il précipite ses mouvements pour se débarrasser au plus tôt de l'alcool qui lui est amené; ce travail le fatigue et l'use à bref délai. Les artères se durcissent et perdent leur souplesse. Enfin, le larynx et les poumons deviennent le siège d'inflammations provoquant des rhumes, des bronchites, des fluxions de poitrine, des pneumonies particulièrement graves chez les buveurs à cause de la résistance diminuée du sujet. L'alcoolisme prédispose, en outre, au cancer et à la tuberculose.

Dégénérescence. L'alcoolique chronique est, mieux que tout autre, prédisposé à l'aliénation et au crime. Malheureusement, il n'est pas la seule victime de son mal.

L'hérédité de l'alcoolisme est actuellement admise par la science. Les enfants d'un père ou d'une mère alcoolique ou de parents simultanément alcooliques naissent souvent sujets aux convulsions, à l'épilepsie, et beaucoup d'entre eux meurent en bas âge. S'ils vivent et grandissent, ils restent le plus souvent débiles, retardés dans leur développement physique, intellectuel et sont affligés du vice fatal de leurs parents.

Sur 814 descendants de 215 familles de buveurs, Legrain, médecin en chef de l'asile d'aliénés de Ville Evrard (France), a constaté 174 décès prématurés ou survenus peu après la naissance. Quant aux 640 survivants, beaucoup furent idiots, épileptiques, pervers ou criminels.

Le professeur Demme, ancien directeur de la clinique infantile de Berne, qui a suivi de près

10 familles d'alcooliques et 10 autres de gens modérés, a constaté,

sur 57 enfants d'alcooliques

25 décès dans la 1 ^{re} année .	43,86 %
23 anormaux	40,35 %
9 normaux	15,79 %

sur 61 enfants de gens modérés

5 décès dans la 1 ^{re} année .	8,20 %
6 anormaux	9,84 %
50 normaux	81,96 %

Dans le premier groupe, le déchet est de 84,21 % et l'état normal 15,79 %. Dans le second groupe, le déchet est de 18,04 % et l'état normal 81,96 %. Les proportions sont renversées suivant que les familles sont alcooliques ou ne le sont pas.

Epilepsie et aliénation mentale. Nos différents asiles abritent près de 20 000 ³⁾ épileptiques. Le 50 à 60 % de ces cas relèvent de l'alcoolisme.

De l'enquête que nous avons faite dans 23 asiles d'aliénés de la Suisse, pour la période allant de 1905 à 1925, il résulte qu'en moyenne, l'alcoolisme a été directement la cause du 20,20 % des cas de folie (psychoses alcooliques pures) chez les hommes et du 3,67 % chez les femmes.

Le graphique de ces psychoses alcooliques pures montre à l'évidence l'interdépendance qui existe entre l'intoxication alcoolique et le prix de l'eau-de-vie. Ce dernier, très élevé durant les hostilités, eut pour conséquence une diminution réjouissante des cas de folie alcoolique, qui tombèrent de 25 % en 1912, à 12 % en 1918. Mais dès cette date, le fléchissement du prix des boissons distillées eut comme répercussion une recrudescence du mal jusqu'en 1923, où les cas de psychoses alcooliques atteignirent le 26 %. Ce fort pourcentage est en corrélation avec l'abondance des fruits en 1922 et en 1923. On en distilla énormément et le schnaps fut vendu au détail à raison de 80 ct. à 1 fr. le litre. Un tel avilissement des prix est excessivement dangereux, car les classes peu aisées donnent, évidemment, la préférence à la boisson la moins coûteuse, c'est-à-dire à celle, précisément, qui est la plus nuisible à la santé.

Etablissement pour le relèvement des buveurs. Pendant les cinq années qui précédèrent le grand conflit mondial, il y avait 1627 pensionnaires dans nos seize établissements pour le relèvement des buveurs. Durant la guerre, ce nombre tomba à 1271 pour passer à 1776 dans les cinq années d'après-guerre.

Ces fluctuations des entrées et celles survenues dans les asiles d'aliénés prouvent bien que les internements sont inversement proportionnels au coût de l'alcool de consommation, d'où nous pouvons conclure qu'une augmentation du prix de l'eau-de-vie (de la goutte) sera tout à l'avantage de l'individu et de la santé publique.

Asiles pour faibles d'esprit. Nous avons, en Suisse, 40 asiles où sont internés près de 3000 faibles d'esprit, tous: arriérés, imbéciles ou idiots.

³⁾ Données fournies par le « Jugendamt » de Zurich.

Le 40 % ⁴⁾ en moyenne descendent de parents alcooliques. Un de ces asiles abrite huit enfants de la même famille dont le père est adonné à l'abus des boissons enivrantes.

Le premier contact avec ces déchets de l'humanité est terrifiant. Comment ne pas être saisi, en effet, à la vue de ces crânes difformes, de ces faces ravagées, tourmentées, convulsées, de ces fronts tuméfiés, de ces regards atones, vitreux, de ces enfants nains à figure de vieillards, de ces malheureux passant leurs journées dans une prostration complète. Comment ne pas garder un souvenir de cauchemar en se rappelant ces infortunés aux membres flasques et tant d'autres ayant les mains enfouies dans des gants de cuir pour les empêcher de s'arracher la peau ou de saisir et de manger tout ce qui leur tombe sous les yeux. Comment enfin ne pas être ému devant tant de misères et ne pas être indigné en pensant qu'il y a, en Suisse, des citoyens qui mettent le principe de la distillation libre au-dessus de tant de malheur et de si cruelles inégalités.

Outre ces asiles pour faibles d'esprit, nous possédons 200 classes spéciales fréquentées par près de 3600 élèves peu doués dont le 25 % descendent de parents adonnés à la boisson.

(Fin suit.)

L'exposition scolaire de la «Saffa».

Par Charles Junod.

III.

« Pourquoi n'avez-vous pas parlé des travaux des classes biennoises? » m'a-t-on demandé l'autre jour. Les classes biennoises? Oui, je me souviens. Un bout de table couvert de quelques cahiers ornés des haches entrecroisées; des dessins à la paroi, un relief du Seeland. Je m'étais à peine arrêté et, je l'avoue, je n'avais pas ouvert les cahiers biennois.

J'avais un grand tort et je signale volontiers l'exposition de notre collègue, M^{me} Steiner, aux visiteurs de la «Saffa». Sans même parler des dessins, remarquables pour des élèves de 4^e année, les travaux de géographie et de sciences naturelles sont parmi les plus caractéristiques de l'exposition. D'autres cahiers sont plus variés — car on sent que M^{me} Steiner suit une méthode rigoureuse et s'entend à canaliser les efforts de ses élèves —, mais il n'en est pas de plus complets et de plus soignés. La connaissance du lieu natal, la Heimatkunde, ce peut être l'étude la plus intéressante, quand on sait voir et penser. Le soleil, les jours, les saisons; l'horizon, que l'on est allé contempler de Macolin et de Vauffelin, et que l'on a dessiné fort adroitement; la configuration du sol, que l'on a étudiée sur place, que l'on a reproduite dans le sable et l'argile, puis représentée en couleurs dans les cahiers; les eaux, le lac, notre lac, ses rives, son île, sa vie; puis la ville et les moyens de communications, le tout

habilement exposé, sous forme de récits intéressants, de descriptions originales. A toutes les pages, des dessins, des photos, des cartes postales ornent le texte et l'animent. En vérité — ou je me trompe fort — les élèves de M^{me} Steiner ne doivent pas s'ennuyer en faisant une étude aussi approfondie de leur charmant pays. Une imagination puissante permet de transformer, de transfigurer un enseignement qui peut être fastidieux. Ouvrez encore le cahier collectif sur l'excursion automnale dans le vallon de Vauffelin, et vous serez émerveillés du riche butin amassé au cours d'une journée. Qu'ils soient en classe ou qu'ils parcourent les montagnes, les enfants accomplissent une œuvre féconde quand on les laisse vivre, quand on sait diriger leurs investigations, éveiller leur curiosité, et qu'on met à leur disposition d'autres moyens d'expression que la plume, mais aussi les couleurs, l'ébauchoir, le sable; quand on leur laisse le loisir de contempler et de reproduire, quand on recherche plutôt une construction originale qu'une reproduction livresque. Les cahiers biennois méritent d'être examinés comme exemples de ce que pourraient être tous nos travaux scolaires — une création joyeuse.

(A suivre.)

La formation de l'instituteur.¹⁾

(Suite.)

Si, dit le deuxième rapporteur, M. Gassmann, la nécessité d'une réforme urgente n'est plus contestée, les moyens à employer soulèveront encore maintes discussions. Ce mouvement, comme du reste tout ce qui touche à l'école, est en butte aux influences extra-scolaires des communautés politiques et religieuses. C'est là un des motifs importants pour lesquels une œuvre de rénovation s'avère chose extrêmement ardue. Et pourtant, nous ne pouvons plus attendre: L'enseignement est bouleversé par les nouvelles méthodes d'acquisition des connaissances; les recherches psychologiques de nos instituts pédagogiques nous ont révélé l'âme de l'enfant, que l'instituteur ne connaît pas; dans les villages, les sociétés veulent avoir comme instituteurs des directeurs de musique, de chant ou des moniteurs de gymnastique; en somme, l'instituteur, plus que par le passé, est un être universel: il pénètre le caractère des enfants, il a une discipline exemplaire sans employer les châtiments corporels, il est au courant des conditions d'existence des parents; il dirige les sociétés, il s'occupe des œuvres de bienfaisance, etc. En face de ces besoins multiples et nouveaux, sa formation n'a pas varié.

Pour s'en tenir uniquement à la question pédagogique, que faut-il penser de l'idéalisme qui a inspiré les solutions données à ce problème en Allemagne et en Autriche? En d'autres termes, pouvons-nous envisager pour nos futurs instituteurs une formation de gymnase et universitaire?

⁴⁾ Non compris ceux dont le père est inconnu (25 %).

¹⁾ Voir le n° 23, du 8 septembre 1928.

Il faut préalablement se mettre d'accord sur la tâche qui leur est demandée: les nouvelles tendances pédagogiques veulent voir l'éducation basée sur une connaissance exacte de l'âme enfantine pour arriver à la formation intérieure de l'enfant; ou bien faut-il continuer à exiger de l'école l'acquisition de certaines techniques? Pour le rapporteur, les deux points de vue sont inconciliables. Si l'on veut combattre la routine, se vouer aux méthodes nouvelles d'éducation, et en particulier à la méthode active, une réorganisation de tout l'enseignement est nécessaire, pour le maître comme pour l'élève.

La formation de l'instituteur doit donc être adaptée à ce nouvel ordre de choses; pour les motifs indiqués ci-dessus par le premier rapporteur, M. Gassmann demande également la prolongation d'un an au minimum du temps des études. Mais l'organisation qu'il prévoit est différente. Alors que M. Zürcher semble vouloir conserver l'école normale, où s'acquièrent conjointement une certaine culture générale et la culture professionnelle, M. Gassmann entend séparer rigoureusement les deux ordres d'études. La formation professionnelle et pratique suivrait la période d'acquisition de la culture générale. A Zurich, par exemple, après avoir subi l'examen de maturité, les candidats-instituteurs seraient acheminés sur l'Institut pédagogique, travaillant en liaison étroite avec l'Université, et où seraient donnés des cours théoriques. Les cours pratiques seraient plus profitable, si nos écoles d'application étaient transformées en écoles expérimentales, sous la direction de maîtres hautement qualifiés. Jouissant d'une culture universitaire, l'étudiant qui s'aperçoit qu'il a fait fausse route, n'aurait pas tous les ponts coupés derrière lui; il pourrait à temps bifurquer vers la voie où ses goûts l'appellent.

Mais tous les cantons ne sont pas dotés d'Universités; certains tiennent à conserver l'institution de l'école normale. Il s'agirait alors de créer une école normale supérieure avec cinq ans d'études.

Dans ces nouvelles conditions, une certaine unification de la formation de l'instituteur serait possible en Suisse allemande; cette unification faciliterait la conclusion éventuelle d'un concordat intercantonal pour l'obtention d'un diplôme national d'instituteur.

Les conclusions de cet exposé:

- 1° Le jeune homme passe par 8 (9) ans d'école primaire et secondaire;
- 2° il obtient une maturité après 4 (4½) ans de gymnase;
- 3° il fait une demi-année de cours pratiques, pendant lesquels il se perfectionne individuellement en travaux manuels et études psychologiques;
- 4° il termine sa formation pédagogique à l'Université ou à l'Institut pédagogique.

On se doute bien qu'il sera difficile, pour ne pas dire impossible, d'arriver à une solution uniforme dans tout le pays. Notre fédéralisme s'y

oppose, et cela n'est pas indispensable. Par contre, la réorganisation des études d'instituteur, dans un avenir rapproché, importe beaucoup à notre école. C'est pourquoi, il faut saluer avec joie tout ce qui est de nature à éclairer les multiples faces d'un problème aussi ardu qu'intéressant. G. M.

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Porrentruy. Chœur mixte. Le Chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie donnera un concert à l'Exposition de Porrentruy, dimanche soir, le 7 octobre. Les membres sont rendus attentifs à la convocation (pour la répétition) qui paraît dans ce numéro. *Le comité.*

Association des instituteurs catholiques. Le « Pays » annonce que l'assemblée annuelle aura lieu le lundi, 24 septembre, à 8 h., à St-Ursanne.

Au camp d'études de Reconvilier. La septième rencontre de la jeunesse jurassienne aux études s'est terminée lundi, après trois belles journées abondamment remplies. Le nombre des participants était un peu moins fort que l'automne dernier, peut-être parce que la période choisie encadrait un dimanche. Quant au programme, il a dépassé toute attente.

L'après-midi du samedi fut entièrement consacré aux deux grands Congrès des églises à Stockholm et à Lausanne. Tous les problèmes actuels auxquels touche le protestantisme furent successivement présentés et discutés par M. le professeur Choisy de Genève.

La soirée était réservée à une conférence de M. Philippe Robert. Sujet: Paul Robert. Que dire d'un si beau monument élevé par un fils à son père? Le résumer serait l'abîmer. Nous avons pensé mieux faire en demandant à M. Robert de bien vouloir détacher lui-même une page de ses mémoires en faveur des lecteurs de « L'Ecole Bernoise ».

Dimanche matin, grande foule au temple de Chindon. La chaire était occupée par M. le capitaine Bach, le fondateur des « Chevaliers de la Paix » institution dont l'activité rayonne déjà en France, en Allemagne, en Belgique, en Suisse et en Hongrie. Un prochain article permettra peut-être de donner quelques détails; le sujet en vaut la peine.

Pour le dimanche après-midi, toute la colonie se trouvait réunie au Mont Bautier. C'est là, dans un incomparable décor de feuillage et de verdure, que M. A. de Meuron fit son rapport de la conférence œcuménique de Jérusalem. Quiconque a entendu le témoignage de M. de Meuron sait maintenant que le rôle social et politique des missions chrétiennes parmi les peuples de couleur augmente de jour en jour.

Lundi matin, M. le professeur Ernest Bovet parla de la S. d. N. Sa conférence fut pour l'auditoire une véritable moisson de faits nouveaux et inédits, de preuves, d'exemples et de comparaisons. Sait-on chez nous que la Suisse dépense 11 centimes par habitant pour la S. d. N. et fr. 21.65 pour son budget militaire? Sources en mains, M. Bovet expliqua aussi comment un pays balkanique s'est vu contraint, par une simple intervention du Conseil de la S. d. N., à payer 50 millions à un voisin dont il avait espéré en retirer 40 par une expédition militaire, etc., etc. La mine était si riche qu'il y avait de quoi documenter tout un synode. M. Bovet parle, paraît-il, souvent à des assemblées d'instituteurs.

Il faudrait encore parler de la musique, des discussions, et dire aux absents qu'ils ont eu tort, même s'ils ne sont plus jeunes. Mais il est temps de conclure. Si ce bref et sec aperçu a réussi à provoquer un peu de curiosité pour l'an prochain, son but sera atteint.

M. B.

Errata. Lire dans notre dernier numéro, page 357, 1^{re} colonne: *des fourrures de Sibérie*, et exubérant, sans h.



Ganz so, wie wir es uns erträumten

« Wie viele Pläne über unser künftiges Heim haben wir geschmiedet. Als wir uns entschlossen, unser erträumtes Heim in Wirklichkeit umzusetzen, zweifelten wir an der Erfüllung unserer Wünsche. Bei Möbel-Pfister fanden wir aber alles was wir suchten, billiger sogar, als wir es uns dachten. » —
Soweit das allgemeine Urteil. —

Verlobte, besucht darum unsere Ausstellung. Ein Gang durch die anschaulich aufgestellten 300 Musterzimmer bietet die reichhaltigste Auswahl der Schweiz an gediegenen Wohnräumen. Kommen Sie zweimal, dreimal, stets werden Sie zuvorkommend empfangen, alle Ihre Fragen nach Arbeit und Material, nach den Preisen und Zahlungs-Bedingungen, werden gerne und fachgemäss beantwortet, ohne dass Sie irgendwie zum Kaufe gedrängt werden. Wünschen Sie eine allgemeine Uebersicht, dann verlangen Sie noch heute unsere photographischen Prospekte, indem Sie untenstehenden Coupon ausgefüllt einsenden.



Herrenzimmer Nr. 2503 in Eiche frisé, antik gebeizt, mattiert. Ein prächtiges Modell in weichen, schmiegsamen Formen. Die bombierte Mitteltüre des Bücherschranks hat unten eine Nussbaum-Maser-Einlage. Sie gibt dem Schrank etwas Reizvolles, Persönliches. Aussergewöhnlich anmutig ist die vordere Linie des Schreibtisches. Dieses Möbel gewinnt noch durch die kunstvoll zusammengearbeitete Platte. Zum Herrenzimmer gehören: Bücherschrank, Schreibtisch, runder Tisch mit Tablar od. Versprossung, Schreibtischsessel u. zwei Polsterstühle. Diese Einrichtung ist in allen Teilen sorgfältig und gewissenhaft ausgeschafft, und wird mit langjähriger Garantie abgegeben. Fragen Sie bitte den Preis, er wird Sie überraschen.

Möbel- Pfister A.G.

Zürich Bern Basel
Dubenbergplatz/Schanzenstrasse

Senden Sie diesen Coupon sofort
per Drucksache ein

Möbel-Pfister A.G. / Basel / Bern / Zürich

Senden Sie uns unverbindlich und kostenlos die neuen photographischen Prospekte für Schlaf-, Speise- und Wohnzimmer in folgenden Preislagen:

1. 1480.- 2. 2080.- 3. 2250.- 4. 3350.-
102 (Nicht Gewünschtes bitte streichen).

Name u. Beruf:

Wohnort u. Adresse:

„LEICA“

die ideale **Klein-Filmcamera**
verkaufe ich an die Herren Lehrer
zu **vorteilhaften Bedingungen.**

Verlangen Sie Gratisprospekte bei 6

Photohaus Bern

H. AESCHBACHER

Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4

Städtische Schulen Murten

Die Stelle eines Lehrers an der Sekundarschule Murten mit spezieller Fachausbildung für Zeichnen, Schreiben und Buchhaltung, event. Stenographie ist neu zu besetzen. Anfangsbesoldung bei 26 Wochenstunden Fr. 5200, Alterszulage von Fr. 300 alle 4 Jahre bis zu Fr. 1200. Die Uebernahme des Zeichnungsunterrichts an der Gewerbeschule gegen spezielle Bezahlung ist mit der Stelle verbunden. 353

Anmeldungen sind bis 29. September 1928 an die Stadtschreiberei Murten zu richten.

Gut gearbeitete Möbel:

**Schlafzimmer
Esszimmer
Wohnzimmer**

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den 323

**Möbelwerkstätten
FR. PFISTER,**

(Seit 27 Jahren in Bern etabliert)

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

Achten Sie gefl. genau auf die Adresse

In unserem Verlage sind erschienen:

Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule, von Max Boss, Lehrer, Fr. —.70.

Aus der Schreibstube des Landwirtes, von Max Boss, Lehrer, Fr. —.70.

Dazu passende **Verkehrsmappen,** Schnellhefter mit allen Formularen, Fr. 1.50.

Einführung in die Chemie, unter besonderer Berücksichtigung des Haushaltes, von Dr. Beck, Fr. 1.80.

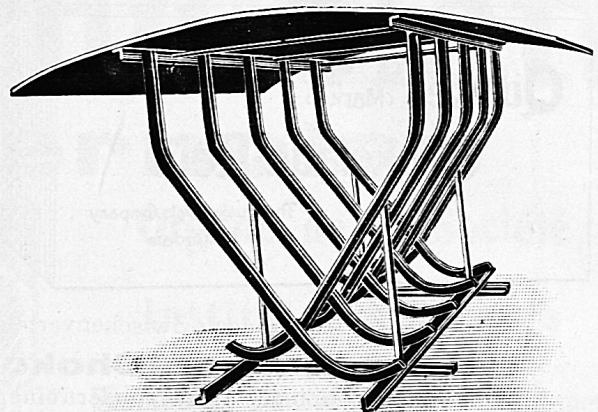
Phytagoräischer Lehrsatz und Quadratwurzel, Aufgabensammlung von E. O. Berger, Sek.-Lehrer, Fr. —.40.

Bei grossen Quantitäten Preisreduktion 359

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Lehrmittelanstalt und Papeterie en gros — Eigene Heftfabrikation

Kempf & Co., Herisau



**Transportable eiserne Fahrradständer
für Fabriken, Verwaltungen, Schulen etc.** 356



A-G
Kummlers Mäler
Aarau.

**Raupen
-Leim**

Bärtschi gegen Frostspanner,
wandernde Insekten,
Ameisen am Baumstamm.

**Gebr. Bärtschi,
Baumschulen
Lützelflüh (Bern)**

Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl.
Theatereinrichtungen, sowie einzelner
Szenerien und Vorsatzstücke. 331

**A. Bachmann, Maleratelier,
Kirchberg (Bern), Telephon 92.**

Kleiderstoffe

in reichhaltiger Auswahl
zu Fabrikpreisen

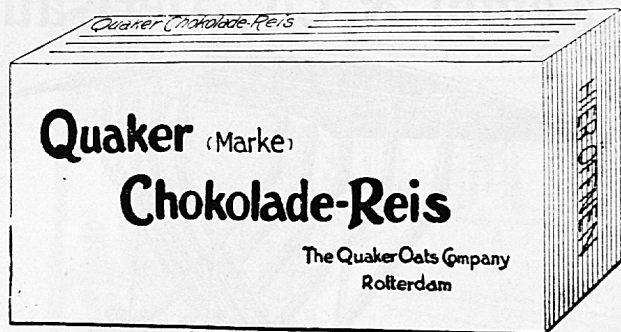
Verlangen Sie Muster

336

Tuchfabrik Schild A.-G., Bern

Bönigen ²⁷³ **Chalet du Lac**
am Brienzersee

Angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Staubfrei.
Herrliche Lage, direkt am See. Sorgfältige Küche. Tel. 551. **M. Daepf.**



ist die ideale Zwischenverpflegung für Lehrer und Schüler.

Quaker Chokolade-Reis ist kein Schleckartikel, sondern eine glückliche Zusammensetzung von Quaker **Puffed Rice, Kakao u. Zucker.**

Quaker Chokolade-Reis ist erhältlich in Lebensmittelhandlungen in Schachteln zu 20 Cts. und in Packungen zu 100 und 250 gr. Wo noch nicht erhältlich, werden Detailverkaufsstellen angegeben von den Allein-Verkäufern: 38

Amor A.-G., Bern, Chokoladefabrik

Neujahrskärtchen

mit Firmadruck
gratis
erhalten alle Besteller von

Fischer's Notenkopien
Schafisheim 351

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 142

Wegen Platzmangel zu verkaufen:

Reins Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik

10 Bände mit Register. 354
Adresse bei der Expedition des Blattes.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten

Spezial-Geschäft **& Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10%** auf allen Teppich-Artikeln.

Neue Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate für

Handel, Hotelsekretäre (-innen) u. Verwaltung (Eisenbahn- u. Postexamen) beginnen am

26. Sept. und 25. Okt. der

Vorbereitungskurs am

26. September

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Übungsbureau zur Einführung in die Praxis

Erfolgreiche Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

317

Billige Musikplatten

Fr. 3. — bis 4. — (Künstlerplatten, Gesang und Klassisch) sind zu beziehen bei **Frl. Agnes Bohnert, Musikplatten-Verleih-Institut, Bollwerk 17, Bern.** 357

Brombeeren la. frische zu Fr. 1 p. kg.

Tafeltrauben süsse, weisse u. blaue zu 70 Rp. per kg.

(in 5 u. 10 kg Kistchen, versendet **Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin, Roveredo (Graubünden).** 343

DAS 'ELEKTRISCHE HEIM' AN DER SAFFA
AUSSTATTUNG UND ENTWÜRFE VON
MÖBELFABRIK J. MEER & C^{IE} A.-G. HUTTWIL